

erhalten sei — quod est demonstrandum! — denn mit noch viel mehr Recht kann man die Behauptung umkehren.

Gar noch in den Fragmenten des Zadokitenbuches die literarische Bezeugung des 3. Mauerbaues durch Bar Kochba finden zu wollen, ist unwissenschaftlich. Nach den bisherigen Forschungen steht ja der historische Charakter dieser Schrift gar nicht fest und hängt die Beziehung eines dort genannten Mauerbaues mit unserer Mauer ganz in der Luft. Die Sprache dieser Fragmente ist voll von poetischen Bildern und die Worte vom „Mauerbau der Gottlosen mit Mörtel ohne Stroh“ sind Ez. 13, 10 entnommen, wo sie zweifellos nur symbolischen Sinn haben, wie das ganze Kapitel zeigt. Die bisherige Unmöglichkeit aber, diese Schrift zu datieren — die Fachgelehrten schwanken zwischen dem 2. vorchristlichen und dem 11. nachchristlichen Jahrhundert¹ — sollte vor jeder geschichtlichen Ausbeutung warnen. Wenn Vincent sie trotzdem wagt, so ist das ein offenes „jurare in verba magistri“; denn nur Lagrange datiert sie ohne überzeugende Gründe in das 2. Jahrhundert n. Chr.

So dürfen wir in der vorliegenden Publikation die definitive Entscheidung einer der wichtigsten baugeschichtlichen Fragen der Hl. Stadt erblicken. Da die gefundenen Mauerstücke aus Gründen der Hygiene und des Verkehrs wieder eingedeckt werden mußten, stellt die Publikation zugleich die einzige autoritative Quelle über die 3. Mauer dar. Der mit klassischer Kürze und ruhiger Objektivität abgefaßte Text und die Luxusausstattung des Werkes mit Fotos, Zeichnungen und Plänen machen den Verfassern, der Hebräischen Universität und ihrer Druckerei alle Ehre.

Dr. A. E. MADER S.D.S.

Johann Georg, Herzog zu Sachsen. *Neueste Streifzüge durch die Kirchen und Klöster Ägyptens.* Leipzig-Berlin, B. G. Teubner 1931. — 35 S. 30 Tafeln. 8^o.

Mit diesem Buch hat der Verfasser seine Studien über die Kirchen und Klöster Ägyptens abgeschlossen und damit eine gute Beschreibung aller wichtigen koptischen Kultstätten gegeben. Wäre ein Register vorhanden, so könnte man noch besser erkennen, daß wichtige Orte kaum fehlen. Mit großen Kosten und Mühen wurden selbst die entlegensten Klöster besucht und das kirchliche Leben in ihnen anschaulich geschildert. Auch über die kunsthistorischen Funde wird berichtet und seine populäre Art der Reisebeschreibung wird sicher viele für dieses, noch so dunkle, Gebiet der christlichen Archäologie interessieren.

In dem neuen Buche sind vor allem die Reisen nach den Klöstern bei Assiût, im Fayûm und zum Pauluskloster am roten Meer beschrieben. Bei Assiût wurde Deir-el-Genadla und Deir Rifa besucht. Leider sind auf den Aufnahmen von el-Genadla die wichtigen Fresken nur sehr schwer zu

¹ Ed. Meyer, George Foot Moore, H. Gressmann setzen sie in die Seleukidenzeit, L. Ginzberg und andere kurz vor die Zerstörung des 2. Tempels, A. Büchler und Margoliouth in das 7. oder 8. Jahrhundert n. Chr., Marmorstein sogar in das 10. oder 11. Jahrhundert n. Chr.

erkennen, so daß man die Datierung in das 7. und 8. Jahrhundert nicht nachprüfen kann. In der Nähe dieser Kirche werden ferner noch weitere Fresken einer kleineren Kirche erwähnt, die leider noch unveröffentlicht sind. Recht interessante Bruchstücke altkoptischer Architektur fanden sich in Deir Rifa. Auch diese verdienen eine genaue Aufnahme. Das im Fayûm besichtigte Kloster Deir-Abu-Samouil hat vor allem kirchengeschichtliche Bedeutung. Am interessantesten ist die Beschreibung des Paulusklosters am roten Meer in der Nähe des Antoniusklosters, das ebenfalls noch nicht genügend untersucht ist. Die Anlage entspricht dem Klostertypus des Natrontales.

Im Anschluß an die Reisen, werden noch einige koptische Kirchen und Altertümer in Kairo und Alexandria, sowie eigene Ankäufe beschrieben. Das hierbei veröffentlichte Kruzifix aus dem Fayûm im koptischen Museum zu Kairo möchte ich aber nicht in das „X. Jahrhundert“ setzen. Es macht einen modernen Eindruck. Ebenso ist sicher die Ikonostasis in Masdorod jünger wie angenommen wird. Ähnliche Arbeiten, vollkommen in arabischem Geschmack, sind mir aus dem 18. Jahrhundert bekannt.

Von den Erwerbungen halte ich die Ikone mit der hl. Helena für ein unbedeutendes antikes Mumienporträt. Das Fenster (Abb. 52) kann schwer schon „um 600—650“ entstanden sein. Es ist eine arabische Arbeit nicht vor dem 17. Jahrhundert. Ebenso stammt das Bruchstück (Abb. 59) nicht aus dem 10. Jahrhundert, sondern wohl erst aus dem 13. bis 14. Dagegen ist das kleine Bronzerelief älter wie angenommen wird. Es ist eine antike Arbeit, wie sie häufig als Kästchenbeschlag wiederkehrt, so in Berlin (Wulff, Katalog, III, Nr. 822). Auf dem Ring (Abb. 54, 55) kann ich keine Platytera erkennen, sondern sehe hier eine Kreuzigung im Typus der Bronzekreuze. Eigenartig ist auch die Deutung der Holzfigur (Abb. 57) als „eine außerordentlich feine spätantike Dame, die aber schon Christin ist“. Dem widerspricht der entblößte Oberkörper.

Diese Berichtigungen, von denen ich einige als Proben herausgreife, sollen zeigen, daß die Datierungen, ebenso wie in den vorhergehenden Bänden, nicht ohne weiteres für die wissenschaftliche Forschung zugrunde gelegt werden dürfen.

Dr. W. F. VOLBACH.

Haefeli, Dr. L., *Syrien und sein Libanon.* Luzern und Leipzig (Räber u. Cie.). 1926. — XVI, 362 S. 8.

Neben dem rein wissenschaftlichen Ertrag eines längeren Studienaufenthalts in Palästina, den H. in den Werken: *Geschichte der Landschaft Samaria von 722 v. Chr. bis 67 n. Chr.* (1922) und *Caesarea am Meer* (1923) niedergelegt hat, sind uns von ihm zwei Bücher geschenkt worden, die sich an einen weiteren Kreis der Interessenten an Palästina und Syrien wen-